

Einleitung

Bilder und Bilderfahrungen sind heute zentraler Bestandteil der Wahrnehmung, der Wirklichkeitserfahrung und des kommunikativen Austauschs von Kindern und Jugendlichen. Es geht nicht nur um Bilder im Bereich der massenmedialen Kommunikation, sondern auch um Bildproduktionen und Bilderfahrungen in alltäglichen Lebenskontexten. Bildungs-, Lern- und Sozialisationsprozesse werden heute viel stärker als früher durch Bilder beeinflusst. Bilder repräsentieren nicht nur Vorstellungen über Wirklichkeit, mittels Bilder wird kommuniziert und Wirklichkeit konstruiert. Die Mediatisierung der Gesellschaft und die zunehmende Bedeutung von Bildmedien lassen eine Haltung der „Bildabstinenz“ nicht weiter zu – eine Haltung, die im vergangenen Jahrhundert in großen Teilen der Erziehungswissenschaft verbreitet war.

Während es in der visuellen Anthropologie und in der visuellen Soziologie seit langem Erfahrungswerte und methodische Reflexionen über den forschungsbezogenen Einsatz visueller Medien gibt, mangelt es im erziehungswissenschaftlichen Bereich an einem entsprechenden Diskurs. Die „Bildvergessenheit“ der Erziehungswissenschaft hat eine lange Tradition und die Kluft zwischen der Sprach- und Symbolsozialisation vieler Wissenschaftler/innen und medienbezogenen Wahrnehmungsweisen und Ausdrucksformen bei Kindern und Jugendlichen ist beträchtlich. In den letzten Jahren nahm allerdings im erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Bereich die Bereitschaft zu, sich mit visuellen und audiovisuellen Medien auseinanderzusetzen. Insbesondere *subjektorientierte* Forschungsansätze integrierten Bildmedien in Forschungsdesigns und gaben Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, eigene Gefühle, Erfahrungen, Phantasien mittels Medien auszudrücken. Die Palette der Möglichkeiten reicht vom Einbeziehen von Fotos in Interviews und Gruppendiskussionen („photo-elicitation“) über foto- und videografische Dokumentationen bis hin zu Videoclips und multimedialen Produktionen. Der Forschung bietet sich die Gelegenheit, in der Begleitung, Dokumentation und Auswertung der Eigenproduktionen und der damit verbundenen Prozesse neue Zugänge zum Welterleben von Kindern und Jugendlichen zu erhalten. So öffnete sich vor allem die Jugendforschung in mehreren Projekten für (audio)visuelle Eigenproduktionen.

Neben der Frage des Zustandekommens, der Qualität und der Aussagekraft medialer Eigenproduktionen ist die Frage der *Interpretation* solcher Produktionen von großer Bedeutung. Während die Methoden zum Sprach- und

Textverstehen relativ gut ausgearbeitet sind, trifft dies für Methoden zur Bildinterpretation im Kontext erziehungs- und sozialwissenschaftlicher Forschung nicht zu. Diese Aussage bezieht sich nicht nur auf den Bereich der Eigenproduktionen, sondern auf visuelles und audiovisuelles Material insgesamt. Zwar gibt es ausgearbeitete Traditionen für die Bildinterpretation in der Kunstwissenschaft und für Filminterpretation in der Filmwissenschaft, aber hier liegen andere Fragestellungen zugrunde. Im Laufe einer stärkeren Hinwendung zu visuellen Materialien und inspiriert durch Modelle der Kunst- und Filmwissenschaft, der Medienwissenschaft, der Visuellen Anthropologie und Soziologie sowie der Cultural Studies haben sich in den letzten Jahren auch im deutschsprachigen Raum erste sozial-, erziehungs- und medientheoretische Versuche entwickelt, visuelles Material in Forschungskontexten *methodisch* ernster zu nehmen. Ausdruck davon sind Publikationen wie das Handbuch „Foto- und Filmanalyse in der Erziehungswissenschaft“ (Ehrenspeck/Schäffer 2003), die Tagungsdokumentation „Selbstaussdruck mit Medien“ (Niesyto 2001) sowie Themenschwerpunkte in wissenschaftlichen Fachzeitschriften.¹

Die überregionale Fachtagung „Bildinterpretation“, die am 29. und 30. April 2004 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg stattfand, knüpfte an diesen Diskursen an. Die Tagung konzentrierte sich auf das Medium *Fotografie* und bot interessierten Wissenschaftler/innen die Gelegenheit, sich intensiv mit methodischen Fragen der Analyse und des Verstehens von Fotos zu befassen, die vor allem von Kindern und Jugendlichen erstellt wurden. *Ziel* der Tagung war es, vorhandene Ansätze der Fotoanalyse und der Bildhermeneutik kennen zu lernen und vergleichend zu diskutieren. Für die Vorträge und die verschriftlichten Beiträge wurden die Autorinnen und Autoren um einen „Dreischritt“ gebeten: a) Darstellung des eigenen methodischen Modells, b) Anwendung des Modells auf ein Fotobeispiel aus der eigenen Forschungsarbeit und c) Anwendung des Modells auf ein oder zwei Fotos aus einem anderen Forschungsprojekt. Peter Holzwarth und Horst Niesyto wählten hierfür aus dem EU-Forschungsprojekt CHICAM² drei Fotos aus:

1 Vgl. die Themenschwerpunkte zu „Methodologische Forschungsansätze“ (Ausgabe 1/2001) und zu „Visuelle Methoden in der Forschung“ (Ausgabe 1/2004) im Onlinemagazin „MedienPädagogik“ sowie der Themenschwerpunkt „Methoden der Bildinterpretation“ in der „Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung“ (Heft 1/2004). Nach Erstellen der meisten Manuskripte für diesen Band sind weitere Publikationen zur Fotoanalyse erschienen, u.a. „Das reflektierte Bild“ von Pilarczyk/Mietzner (2005).

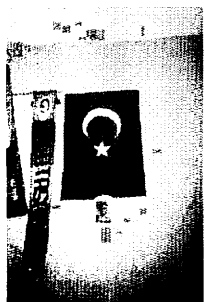


Foto 1



Foto 2



Foto 3

Die Vortragenden erhielten als Kontextinformation lediglich den Hinweis: „Die Fotos stammen aus einem Forschungsprojekt über die Lebenswelt von Kindern aus Migrationskontexten“. Die Tagungsleitung verzichtete bewusst auf weitere Kontextinformationen, um Möglichkeiten und Grenzen bildbezogener und bildimmanenter Analysen besser ausloten zu können. Die Tagung erhielt hierdurch ein Stück weit einen Workshop-Charakter und bot anwendungsbezogene Einblicke in verschiedene methodische Ansätze und Modelle.

Winfried Marotzki und Katja Stoetzer stellen ein Modell der „Bildinterpretation in biographie- und bildungstheoretischer Absicht“ vor, das in vielen Seminaren erprobt wurde: ausgehend von Objektbeschreibungen, die konventionelle Bedeutungsgehalte des Dargestellten möglichst einklammern, werden in einem zweiten Schritt Hypothesen und Lesarten über die Ordnung der Objekte entwickelt (Konstruktion von Sinnzusammenhängen/Narrativen), um in einem dritten Schritt in einer Formanalyse die Bildinszenierung in Verbindung mit Bedeutungsgehalten herauszuarbeiten. Der letzte Schritt der „bildungstheoretisch orientierten Analyse der Selbst- und Weltreferenzen“ möchte den gesellschaftlichen Gehalt des Bildes erhellen und benennt zeit- und epochenbedingte Bezüge. Der Beitrag bietet exemplarische Einzelbildinterpretationen zu einem Foto aus dem Dissertationsprojekt von Katja Stoetzer („Raumbiographien“) sowie zu dem Foto 1 aus dem CHICAM-Projekt.

-
- 2 CHICAM war ein EU-Forschungsprojekt, das jungen Migrantinnen und Migranten aus verschiedenen Ländern die Möglichkeit bot, Fotos und Videos über ihr Leben zu erstellen und über ein Intranet zu kommunizieren (vgl. www.chicam.net und www.ph-ludwigsburg.de/medien1/chicam/).

Ralf Bohnsack bezieht sich in dem von ihm entwickelten Modell „Dokumentarische Methode der Bildinterpretation“ vor allem auf kunstwissenschaftliche Überlegungen bei Erwin Panofsky und Max Imdahl und intendiert – unter Bezug auf die dokumentarische Methode des Soziologen Karl Mannheim – die Analyse der Eigensinnigkeit und Eigengesetzlichkeit von Bildern. Bohnsack stellt ein mehrstufiges Analyseverfahren vor, das in mehreren Schichtungen mit einer „formulierenden Interpretation“ beginnt und in einer „reflektierenden Interpretation“ die formale Komposition eines Fotos (planimetrische Komposition, perspektivische Projektion, szenische Choreographie) und den „ikonologisch-ikonischen“ Gehalt eines Bildes bildimmanent herausarbeitet. Das Modell wird auf die Fotos 2 und 3 aus dem CHICAM-Projekt in Detailanalysen angewendet.

Hubert Sowa und Bettina Uhlig thematisieren in ihrem Beitrag „Methodenfragen einer kunstpädagogischen Bildhermeneutik“. Im Unterschied zu Bohnsack und Marotzki/Stoetzer betonen sie die Kontextgebundenheit von Bildern, die als substantielle und nicht nur akzidentielle Bildbestandteile zu betrachten seien. Bildproduktion, Bildpräsentation, Bildrezeption, Bildkommunikation und Bildwirkung sind in dieser bildpragmatischen Perspektive als Ganzes zu betrachten, wobei zwischen kunstwissenschaftlicher und kunstpädagogischer Bildhermeneutik zu unterscheiden sei. Da Sowa & Uhlig die Möglichkeiten einer primär bildimmanenten Erschließung von Bedeutungsgehalten für sehr begrenzt halten, weisen sie auf den hypothetischen Charakter ihrer Interpretation zu dem CHICAM-Projektfoto 2 hin.

Alfred Holzbrecher und Sandra Tell verweisen ebenfalls auf die Relevanz verschiedener Dimensionen von Kontextwissen für ein tieferes Verständnis von Bildgehalten. Ihr bildhermeneutischer Ansatz, der im Rahmen einer medienpädagogischen Projektarbeit entstand, lehnt sich an das kommunikationswissenschaftliche Modell von Friedemann Schulz-von Thun an und interpretiert Foto-Eigenproduktionen von Jugendlichen auf einer „Sachebene“, einer „Selbstoffenbarungsebene“, einer „Appellebene“ und einer „Beziehungsebene“. Der Ansatz folgt Methoden ethnografischen Fremdverstehens und intendiert das Erschließen von Tiefendimensionen, die in den selbst erstellten Fotos zum Ausdruck kommen. Auch Holzbrecher & Tell betonen den hypothetischen und spekulativen Charakter eines Teils ihrer Aussagen zum Foto 3 aus dem CHICAM-Projekt.

Georg Peetz stellt in seinem Beitrag „Fotoanalyse nach Verfahrensprinzipien der Objektiven Hermeneutik“ zunächst methodische Überlegungen vor, die

die sequenzanalytische Vorgehensweise auf die spezifische Qualität von Fotos bezieht: der Interpret folgt den eigenen Blickrichtungen bei der Bildbetrachtung, beschreibt auf diesen „ikonischen Pfaden“ Gegenstände, Personen, Kompositionselemente und gelangt auf diesem „bildsequentiel- len“ Wege zu ersten Deutungen, die sich beim Schreiben zu Interpretationen verdichten. Peetz wendet diese Methode auf ein Foto aus einem kunstpädagogischen Projekt und auf das Foto 3 aus dem CHICAM-Projekt an. Er betont die weitgehende Kontextfreiheit im Verfahrensprinzip der Objektiven Hermeneutik, hält aber bei Fotos die Berücksichtigung von Kontextwissen für notwendig, da Fotos keinen Einblick in zeitliche Abfolgen (Handlungen, Prozesse) geben.

Ulrike Stutz recurriert in ihrem Beitrag über „Beteiligte Blicke – Ästhetische Annäherungen in qualitativen empirischen Untersuchungen“ auf kunstwissenschaftlich-rezeptionsästhetische und kunstpädagogisch-handlungsorientierte Auslegungsmethoden. Sie begreift Bildverstehen nicht als sequentiellen, sondern als zirkulären Prozess der Annäherung an Bilder mit ästhetischen und sprachlichen Mitteln. Im Nachzeichnen von Umriss- und Konstruktionslinien („ästhetische Percept-Bildung“ mittels grafischer Bildbearbeitungen) sieht Stutz einen bildadäquaten Weg zur Dokumentation des Auseinandersetzungsprozesses bei der Erschließung von Bildgehalten (Schritte: erste Eindrücke, formale Betrachtungen, semantische Betrachtungen). Die Methode wird an Foto-Beispielen aus dem kunstpädagogischen Projekt „Begegnungen“ und am Foto 1 aus dem CHICAM-Projekt angewendet.

Peter Holzwarth argumentiert in seinem Beitrag „Fotografie als visueller Zugang zu Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ nicht primär bildimmanent, sondern verdeutlicht die Relevanz projektinternen und -externen Kontextwissens für sozialwissenschaftliche Bildinterpretationen. Als CHICAM-Projektmitarbeiter dokumentierte er zahlreiche Projektaktivitäten. Durch Hinzuziehen von projektspezifischen visuellen Materialien, Sequenzen aus der Intranet-Kommunikation der Jugendlichen, Selbstaussagen der Jugendlichen, Notizen aus der teilnehmenden Beobachtung entwickelt er weitere Lesarten zu den drei CHICAM-Projektfotos. Zugleich macht er deutlich, dass gerade bei ethnografisch orientierten Projekten externe, „naive“ Betrachter wichtig sein können, wenn die im Feld Forschenden stark in den Entstehungsprozess von Fotos involviert sind und es mitunter nicht einfach ist, immer wieder eine „künstlich“-naive, distanzier- te Haltung bei Bildinterpretationen einzunehmen.

Nach diesen Beiträgen, die alle auf die CHICAM-Fotos eingehen, folgen zwei Beiträge von Burkhard Fuhs und Ulrike Pilarczyk, die ebenfalls die Kontextrelevanz von Bildanalysen betonen. *Burkhard Fuhs* konzentriert sich in seinem Beitrag „Narratives Bildverstehen“ auf grundsätzliche Überlegungen und plädiert für die „erzählende Dimension der Fotografie“. Er zeigt auf, dass Bildinterpretationen, die das Einzelbild und seine Komposition untersuchen, unzureichend sind. Fuhs begründet dies mit dem Hinweis auf die Situation globaler Bildkommunikation, in der wir uns heute befinden. Am Beispiel einer kritischen Auseinandersetzung mit einem von Ralf Bohnsack an anderer Stelle analysierten Foto („Heidi“) zeigt er auf, wie dieses Foto Teil einer multimedialen Inszenierung ist, das nur als Teil einer Serie und einer neuen, multimedialen visuellen Kultur zu verstehen ist. „Da Fotos die Vielschichtigkeit heutiger Gesellschaften abbilden, muss davon ausgegangen werden, dass sie selbst Träger vielschichtiger und ambivalenter Inhalte sind“ (Fuhs). Die Schlussfolgerung: Der Erzählkontext eines Fotos ist wesentlich für sein Verständnis.

Ulrike Pilarczyk knüpft in ihrem Beitrag an dem Vortrag an, den ihre Kollegin Ulrike Mietzner auf der Tagung hielt. Unter dem Thema „Selbstbilder im Vergleich. Junge Fotograf/innen in der DDR und in der Bundesrepublik vor 1989“ führt sie in die seriell-ikonografische Fotoanalyse ein, die zwei methodische Herangehensweisen kennzeichnet: die ikonografisch-ikonologische Einzelbildinterpretation und die serielle Analyse. Dieses abgestufte Verfahren wird an einem Projektbeispiel vorgestellt, das nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten in Sichtweisen und Selbstbildern von Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland auf der Basis von selbst erstellten Fotografien fragte. Der Beitrag verdeutlicht sowohl die Notwendigkeit sorgfältiger Foto-Auswahlprozesse und präziser Bildbeschreibungen (formal und inhaltlich), die Integration intuitiver Arbeitsweisen, die Erhebung von Kontextwissen und die Prüfung von Hypothesen an Referenzbeständen (serielle Analyse), um zu plausiblen Bildinterpretationen zu gelangen.

Horst Niesyto bietet im abschließenden Beitrag über „Bildverstehen als mehrdimensionaler Prozess“ eine vergleichende Auswertung verschiedener Interpretationen, die in den vorigen Beiträgen zu CHICAM-Projektfotos entwickelt wurden. Er verbindet damit nicht den Anspruch einer abschließenden „Gültigkeitsprüfung“ von Lesarten, sondern akzentuiert einige methodische Punkte im Sinne einer vorläufigen Zwischenbilanz. Dabei wird deutlich, dass bildsprachlich-analytische und alltagskulturell-hermeneutische Ansätze unterschiedlichen Forschungslogiken folgen. Beide Vorgehensweisen enthalten

jedoch methodische Schritte, die für einen lebensweltorientierten Ansatz der Bildhermeneutik von Eigenproduktionen fruchtbar gemacht werden können. Hierzu skizziert Niesyto ein methodisches „Grundgerüst“, das Formen des Erstverstehens, Bildbeschreibungen und Formanalysen, Symbolverstehen, Kontextwissen und eine intersubjektive Überprüfung von Lesarten integriert.

Wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser dieses Buchs durch die gewählte Form der Dokumentation einen Einblick in aktuelle forschungsmethodische Diskurse zu Fragen der Bildinterpretation erhalten und zu eigenen Überlegungen für Bildinterpretationen im Rahmen von Seminaren und Projekten angeregt werden. Abschließend möchten wir uns bei allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge bedanken und hoffen, dass der begonnene methodische Diskurs in ähnlich konkreter und gewinnbringender Form in künftigen Tagungen, Forschungswerkstätten und Publikationen fortgesetzt werden kann.

Horst Niesyto und Winfried Marotzki
Ludwigsburg/Magdeburg im Juni 2006

Literatur

- Ehrenspeck, Yvonne/Schäffer, Burkhard (Hrsg.) (2003): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen (Leske+Budrich).
- Niesyto, Horst (2001): Selbstausdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung. München (KoPäd).
- Pilarczyk, Ulrike/Mietzner, Ulrike (2005): Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Bad Heilbrunn (Klinkhardt).